

Das Land Mecklenburg im Norden von Deutschland

Landschaftsbildung und Kulturstufen

(Gesammelte Schriften von Maik Nixdorf)

Die Landschaftsformung Norddeutschlands

Die Entstehung der Norddeutschen Landschaft wurde von den Gletschern geprägt. Seit dem Beginn der Erdneuzeit (*Quartär*) vor 2,4 Millionen Jahren war die Erde immer wieder starken Klimaschwankungen unterworfen. So lassen sich in Norddeutschland mindestens sieben Kaltzeiten nachweisen. Während solch einer Kaltzeit fiel im Winter mehr Schnee, als im Sommer abtauen konnte und dieser verfestigte sich im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte zu dicken Eisschichten, die dann durch ihr eigenes Gewicht zu fließen begannen: die sogenannten Gletscher, wie man sie heute n_och in den Alpen oder in Grönland findet.

Die Spur der Eiszeiten

Die nach dem polnischen Fluss Weichsel benannte Weichsel-Eiszeit (*auch Weichsel-Kaltzeit oder Weichsel-Glazial*) ist die bisher jüngste der in Nord- und Mitteleuropa aufgetretenen großräumigen Vergletscherungen durch das skandinavische Inlandeis (*vor etwa 20-14000 Jahren*). Ein fließender (*wandernder*) Gletscher wirkt durch sein gewaltiges Eigengewicht wie ein Hobel. Er ebnet die Landschaft ein und schiebt einen Wall von Schotter vor sich her. Im Gletschereis eingelagerte Steine, die 'Findlinge', Schotter und Geröll kamen so aus Skandinavien nach Mecklenburg. Bei jeder Eiszeit entstehen ganz bestimmte Landschaftsformen, die glazialen Serien.

Das vom Gletscher abgelagerte Geröll bezeichnet man als Moräne. Steine und feinere Partikel (*Geschiebelehm und -mergel*), welche im Gletscher eingefroren waren, blieben nach dessen Abtauen als Grundmoräne zurück. Das Gebiet der Grundmoräne ist flach oder flach hügelig, während die Endmoräne an der Grenze der äußersten Ausdehnung des Eises als ausgeprägte Hügelkette zurückbleibt. Das geschmolzene Wasser lief in Flüssen ab, die feinen Gesteinstrümmer aus dem Gletscher und der Grundmoräne wurden weggeschwemmt und in weiten Sandflächen, den Sandern abgelagert (*wie zum Beispiel die 'Griese Gegend' um Hagenow*). Mit Ausnahme der Dünen sind Sander völlig eben und meist unfruchtbar.

Das Schmelzwasser lief durch breite, zur Endmoräne parallele Rinnen, die Urstromtäler, zum Meer hin. Wassergefüllte Hohlformen (*Sölle*), die in und nach der letzten Eiszeit entstanden, sind charakteristisch für die Grundmoränenlandschaft Mecklenburgs. Einzelne Eisblöcke vom Gletscher wurden in den Boden gedrückt und nach dem Schmelzen des Gletschers blieb das verschüttete Eis zurück. Dieses Toteis taute erst sehr spät, worauf die Schuttdecke des vergrabenen Eises einstürzte und Steilränder hinterließ, die erhalten bleiben, wenn sie im folgenden durch Pflanzenwuchs befestigt wurden. Diese mit Wasser gefüllten Toteislöcher nennt man Sölle. Sie stellen heute wichtige Feuchtbiotope in den ausgedehnten Feldflächen der mecklenburgischen Landschaft dar.

Flora und Fauna

Die Flora Europas verarmte durch die vielen Eiszeiten. Viele Baumarten konnten sich nicht mehr rechtzeitig vor dem Eis in Sicherheit bringen (*Pollenflug etc.*), da hier alle größeren Gebirgsketten von Osten nach Westen verlaufen. So gab es in Europa ehemals Bäume, die heute nur noch in China oder Nordamerika vorkommen wie Zürgelbaum, Flügelnuss, Ginkgo, Hemlocktanne, Tulpenbaum, Douglasie, Mammutbaum, Hickory.

Als nach dem Ende der letzten Eiszeit die Temperaturen wieder stiegen, drangen nach und nach

die Pflanzen und Bäume aus ihren Rückzugsgebieten im Süden wieder nach Nordeuropa vor. Zunächst besiedelten Kräuter und Sträucher wie Bei- und Gänsefuß die eisfreien Flächen, darauf folgten Zwergbirke und Sanddorn. Eine kurze Kälteperiode (*Dryas octopetala*) bewirkte wieder einen Rückgang der Bäume.

Die Tundren der frühen Nacheiszeit wuchsen allmählich mit Birken und Kiefern zu. Große Herden von Wildpferden und Rentieren zogen sich nach Norden zurück, das Mammut und der Riesenhirsch starben aus. Durch die Wiederbewaldung verminderte sich die Zahl der jagdbaren Tiere deutlich und das Leben der hier ansässigen Jäger und Sammler (1*) wurde härter. Sie lebten in kleineren Gruppen zusammen als vorher und durchstreiften auch ein sehr viel kleineres Territorium.

Seit dem späten Mesolithikum (*Mittelsteinzeit etwa um 10.000 v. u. Z.*) war Nordeuropa wieder vollständig bewaldet. Aus den Kiefern-Birkenwäldern mit einigen Weiden und Haselsträuchern entwickelte sich ein zunehmend dichter und damit dunkler werdender Laubwald mit Eichen, Linden, Ulmen und Ahorn, vereinzelt Eschen, Hasel und Kiefer, in feuchten Lagen Erlen, der sogenannte Eichenmischwald.

Der Einfluss des Menschen

Schon die Jäger und Sammler der mittleren Steinzeit nahmen Einfluss auf den sie umgebenden Wald, indem sie ihn regelmäßig abbrannten. So verschafften sie einerseits dem Wild und indirekt sich selbst Nahrung und beseitigten zum anderen das bei der Jagd störende Unterholz. Der Wald lieferte den damaligen Bewohnern fast alles, was sie zum Leben benötigten.

Die ersten Waldrodungen

Allmählich setzte sich in Mecklenburg die produzierende Wirtschaftsform der Jungsteinzeit durch. Die an der Küste lebenden Bevölkerungsgruppen begannen, neben der Jagd und dem Sammeln von Wildpflanzen auch Viehzucht (*Schaf, Ziege, Schwein*) und Ackerbau zu betreiben. In der Trichterbecherkultur (2*) gab es bereits Pflüge. Die anfänglichen Felder bildeten jedoch nur kleine gerodete Lichtungen in den ausgedehnten Waldflächen.

Während in Süddeutschland die Jagd nach Einführung von Ackerbau und Viehzucht meist nur noch zum Schutz des Menschen und seiner Felder durchgeführt wurde, existierten in Norddeutschland noch weitgehend jägerische Gruppen und auch bei den sesshaft gewordenen Ackerbauern spielte die Jagd und das Sammeln von Wildpflanzen weiterhin eine wichtige Rolle.

Gegen Ende der Jungsteinzeit, in der bandkeramischen Kultur (3*) lassen sich größere Freiflächen nachweisen. Wahrscheinlich bildeten sich bereits Heideflächen durch Überweidung auf schlechten Böden heraus. Durch das Erscheinen der Ackerunkräuter Spitzwegerich und Sauerampfer lässt sich zum Beispiel in Groß Raden die Rodungstätigkeit der ersten Siedler nachweisen. Die Pollen der Getreidepflanzen, die dort wuchsen, fliegen nicht sehr weit und fehlen daher. Die Menge der Lindenpollen hingegen geht deutlich zurück, während Eichen, Eschen und Erlen gleich bleiben. Man hat also vermutlich schon bewusst die besten Böden für die Anlage von Feldern ausgewählt.

Die gegen Ende der Jungsteinzeit (*Subboreal*) eingewanderte Buche wurde nach und nach zum vorherrschenden Laubbaum und es entstehen die Eichen-Buchen-Mischwälder. Die Linde wird von der Buche völlig verdrängt und tritt in Europa nur noch an wenigen Stellen als waldbildender Baum auf. Eine Ursache hierfür könnte sein, dass der Mensch die Linde schädigte, indem er sie bevorzugt für Laubheu beschnitt und ihren Bast für Schnüre und zur Herstellung von Textilien entfernte, oder die Buche bewusst förderte, weil sie als Mastbaum (*für Schweine*) nützlich war.

Die Waldnutzung der Slawen

Ab dem 6. Jh. besiedelten slawische Einwanderer das ehemals von germanischen Stämmen bewohnte und seit der Völkerwanderung (4*) verlassene Gebiet. Außer Laubheu für das Vieh

entnahmen die Slawen dem Wald auch Nahrungsmittel (*Haselnuss, Himbeere, Brombeere, Kratzbeere, Holunder, Schlehen*). Baumrinde und Eicheln dienten anscheinend als Notnahrung. Aus dem im Frühjahr abgezapften Saft der Birken wurde ein leicht alkoholisches Getränk hergestellt. Pflanzen wie Dill, Sellerie, Koriander, Hopfen, Wacholder, Salbei und Senf könnten sowohl als Heilmittel wie als Gewürz verwendet worden sein.

Weitere interessante Details über die Arbeits- und Lebensbedingungen, die Kultur und die Bauweise der Slawen in Mecklenburg lassen sich im Archäologischen Freilichtmuseum in Groß Raden erforschen. In der Nähe von Sternberg gelegen, bietet es dem Besucher neben einer komplett freigelegten slawischen Burganlage den Reiz mecklenburgischer Seenlandschaft.

Erläuterung:

(1*) Die ursprünglichen Jäger- und Sammlergesellschaften wandelten sich - beginnend in Kleinasien etwa 10.000 v.Chr. - zu sesshaften Gesellschaften, die Ackerbau und Viehzucht betrieben. In Europa fand dieser Übergang von etwa 6.000 bis 4.500 v.u.Z. statt (vgl. *Neolithische Revolution*). | http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%A4ger_und_Sammler

(2*) Die Trichterbecherkultur (*TBK*) ist eine jungneolithische Kulturgruppe (ca. 4.200–2.800 v. Chr.). Sie zählt zum nordischen Frühneolithikum und Mittelneolithikum und findet sich in der Norddeutschen Tiefebene von den Niederlanden bis Polen und im Norden in Dänemark und Südschweden. Sie ist benannt nach einer für die Kultur typischen Gefäßform, den Bechern mit trichterförmigem Hals.

Die TBK wird in fünf Gruppen unterteilt:

- Westgruppe in den Niederlanden, im Emsland und bis zur Weser,
- Nordgruppe im mittleren Teil Norddeutschlands und in Skandinavien
- Ostgruppe im Norden von Polen.
- Südgruppe im Süden Mitteldeutschlands und in der Tschechei.
- Südostgruppe in Südpolen und der Ukraine.

| <http://de.wikipedia.org/wiki/Trichterbecherkultur>

(3*) Als die Bandkeramische Kultur, Linearbandkeramische Kultur oder LBK wird eine der ältesten bäuerlichen Kultur der Jungsteinzeit in Mitteleuropa bezeichnet. Die Bezeichnung Bandkeramik leitet sich von der charakteristischen Verzierung der keramischen Gefäße mit einem Bandmuster aus runden und eckigen Spiralbogenlinien ab. | <http://de.wikipedia.org/wiki/Bandkeramik-Kultur>

(4*) 568 fielen die Langobarden unter König Alboin von Pannonien aus in Norditalien ein und errichteten das Langobardenreich, welches bis zur Eroberung durch Karl den Großen bestand. Dieser Zug, dem vielleicht ein gescheiterter Versuch Ostroms voranging, die Langobarden in Norditalien als Förderaten anzusiedeln, markiert in der Forschung das Ende der Völkerwanderungszeit. Die kaiserlichen Truppen konnten allerdings etwa die Hälfte der Halbinsel (*darunter Ravenna und Rom*) halten. Etwa um diese Zeit lassen sich auch die Baiern erstmals nachweisen, und wenig später drangen die Slawen in viele einstmals germanische Gebiete sowie in den römischen Balkan vor, wo sie sich niederließen.

Erst die neu entstandenen Staatswesen der Franken, Langobarden und Angelsachsen hatten Bestand und stabilisierten die Verhältnisse in Mitteleuropa wieder. Die Frage, inwiefern die Germanen Schuld am Untergang des Imperiums haben, ist in der Forschung allerdings bis heute sehr umstritten. Auf jeden Fall hatten sie an der Metamorphose der antiken Mittelmeerwelt ihren Anteil. | [http://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkerwanderung ...](http://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkerwanderung...)

Informationsquellen:

"Wald und Mensch" - Führungsheft zum Waldlehrpfad im Archäologischen Freilichtmuseum Groß

Raden

Lexika und Suchmaschinen:

[http://de.wikipedia.org/...](http://de.wikipedia.org/)

Weitere Quellen sind entsprechend bezeichnet.

Die Geschichte Mecklenburgs

Das Land Mecklenburg ist ein jahrhundertealtes deutsches Territorium an der Ostsee zwischen Lübecker Bucht und Darß mit einer eigenen gebietsspezifischen Geschichte und Kultur, welche geprägt ist von den einst hier siedelnden Slawen und späterer (*deutscher*) Kirchenkulturen. In heutiger Zeit bezeichnet es den westlichen und größeren Teil des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern.

Im 4. und 5. Jh. wanderten die seit der Eisenzeit ansässigen Germanen, meist Semnonen, Langobarden, Angeln und Sachsen - bedingt durch den Einfall der Hunnen im Osten - aus ihrem angestammten Gebiet ab (*Völkerwanderung*), so dass das Land um 500 u. Z. fast menschenleer war. Im Anschluss ließen sich westslawische Stämme im Raum Mecklenburg nieder, welche die Kultur des Landes stark beeinflussten.

Die Wenden und Slawen

Seit dem späten 6. und vor allem im 7. Jahrhundert wanderten die Slawen in oben genannte Gebiete der Germania Slavica ein. Dabei wurden in der Zeit um 600 und in der ersten Hälfte des 7. Jh. zunächst die Gebiete entlang der Elbe und unteren Saale aufgesiedelt. Ab dem Ende des 7. und verstärkt im 8. Jh. erfolgte dann die Besiedlung der nördlich davon liegenden Regionen bis zur Ostsee.

Zu einer Herausbildung von "Stämmen" und "Stammesverbänden" (*Ethnogenese*) kam es erst in Folge der Landnahme in den neu erschlossenen Siedlungsräumen. Einen Höhepunkt der westslawischen Entwicklungsgeschichte stellt die frühe "Staatsbildung" der Obodriten im Raum des heutigen Mecklenburg-Vorpommerns und Brandenburgs im 11. Jahrhundert dar. Mit Dänen und Deutschen kämpften die Slawen um die Vorherrschaft im südlichen Ostseeraum und unterlagen schließlich.

Selbst auf der dänischen Insel Lolland soll es zeitweilig slawische Ansiedlungen gegeben haben. Im Laufe der mittelalterlichen Ostkolonisation ab dem 11. Jahrhundert, verstärkt aber erst im 12. Jahrhundert und 13. Jahrhundert, kam es zu einer Verschmelzung der Elbslawen mit den neuzugewanderten deutschen Siedlern und zur Herausbildung von sogenannten "deutschen Neustämmen" der Brandenburger, Mecklenburger, Pommern, Schlesier und Ostpreußen. (*Die Ostpreußen sind jedoch nicht aus Deutschen und Wenden, sondern aus Deutschen und den baltischen Pruzzen entstanden.*)

Die slawische Sprache verschwand nicht plötzlich und nicht überall, sondern sie wurde in einem jahrhundertlangen Prozess - nicht selten durch Restriktionen (Gebrauchsverbote) - zurückgedrängt. Noch Martin Luther schimpfte über die "wendisch sprechenden" Bauern in der Gegend von Wittenberg. In einigen Gebieten wie im niedersächsischen Wendland oder in der brandenburgisch-sächsischen Lausitz konnten die Slawen ihre kulturelle Eigenständigkeit und Sprache jedoch bis weit ins 18. Jahrhundert bzw. bis heute bewahren.

Übersichtstafel

spätes 7./8. Jahrhundert - Einwanderung slawischer Gruppen in das Gebiet zwischen Ostsee, Elbe und Warnow

794-799 - die Abodriten stehen im Kampf Karls des Großen gegen die mit den Wilzen verbündeten Sachsen auf fränkischer Seite (*798 fand die entscheidende Schlacht auf dem Sventanafeld statt*)

Ende 8. Jahrhundert - erste Fürsten über den Stammesverband sind nachweisbar

ab 810 - sichern sich die Sachsen mit dem Limes Saxoniae gegen abodritische Überfälle

16. Oktober 955 - Niederlage gegen Kaiser Otto I. in der Schlacht von Raxa in den folgenden Jahrhunderten - erfolgen immer wieder Aufstände und Kriege der Abodriten

1066, 1072 - Überfälle und weitgehend Zerstörung Hamburgs bzw. der Hammaburg durch die Abodriten, die erst mit deren Christianisierung 1093 enden

1127 - der abodritische König Heinrich I. stirbt - in der Folge (*1131*) zerfällt sein Reich

1147 - Wendenkreuzzug des Sachsenherzogs Heinrich der Löwe und Unterwerfung großer Teile des Abodritenreiches

1160 - Krieg der Dänen und der Sachsen gegen das Restreich der Abodriten, während dessen der abodritische König Niklot (*Regentschaft 1131-1160*) umkommt

1167 - Pribislav, Sohn des Niklot, erhält das Erbe seines Vaters als Lehen zurück. Er gründet damit das Geschlecht der Herzöge von Mecklenburg

Nach der Befriedung des Landes begann eine umfassende Kolonialisierung: Bäuerliche Siedler aus Holstein, Friesland, Flandern, Niedersachsen, Westfalen und dem Rheinland wurden ins Land gebracht.

Im 13. Jh. setzte bei der slawischen Bevölkerung ein umfassender Assimilationsprozess ein, ihre Kultur, ihre Sprache, ihre Bräuche verschwanden fast spurlos. Aber auch die deutschen Siedler passten sich den besonderen Bedingungen östlich der Elbe an, sie übernahmen slawische Ortsnamen und Lehnwörter und entwickelten verschiedene Formen des Zusammenlebens mit der altansässigen slawischen Bevölkerung.

Noch unter Heinrich dem Löwen, der bis 1193 seine Machtbestrebungen trotz schwerwiegender Niederlagen nicht aufgab, kam es zu ersten Stadtgründungen in Mecklenburg. Als erste entstand die Stadt Schwerin (*1160*), bis 1171 Bischofssitz und seit 1358 Residenz der Mecklenburger Herzöge. Aus slawischen Handelsplätzen entlang der Ostseeküste entwickelten sich deutsche Kaufmannssiedlungen, an bedeutenden Handelswegen im Binnenland entstanden zunächst kleine Marktorte, die bald Stadtrecht bekamen. Von den rund 60 Städten in Mecklenburg erhielten mehr als die Hälfte (37) ihr Stadtrecht bereits im 13. Jh., so auch Güstrow (*1228*), Bützow (*1229*), Gnoien (*1257*), Teterow (*1272*) und die kleineren Städtchen in der Umgebung.

Die Geschichte Mecklenburgs ist wie andernorts in Norddeutschland geprägt von Erbstreitigkeiten und Machtkämpfen mit den benachbarten Dänen und Schweden und damit einhergehenden kriegerischen Auseinandersetzungen. Da eine klare Regelung nach dem Erstgeburtsrecht fehlte, war die staatliche Einheit des Herzogtums ständig gefährdet. Zwar beschlossen die Landesstände mit der sogenannten Landständischen Union von 1523 die Unteilbarkeit des Landes, konnten aber dennoch nicht verhindern, daß es 1621 zur Landesteilung in die Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Güstrow kam. Als einzig Gemeinsames blieben die Kirchenverwaltung, die Universität und das Hofgericht.

Uneinigkeit und Unentschlossenheit während der Auseinandersetzungen im Dreißigjährigen Krieg hatten zur Folge, dass beide mecklenburgischen Herzöge abgesetzt wurden und Wallenstein 1628 durch ein kaiserliches Edikt zum neuen Landesherren avancierte. Er machte Güstrow zu seiner Residenz und ließ die beiden abgesetzten Herzöge aus dem Land vertreiben, 'denn zwei Hähne auf einem Mist taugen nicht zusammen'. Doch bereits 1630 endete Wallensteins Herrschaft über

das Land. Mit Hilfe der Schweden wurden die beiden mecklenburgischen Herzöge wieder zu den eigentlichen Herren ihrer Residenzen. Ruhe kehrte aber nicht im Lande ein, denn außer den Schweden machten auch die Dänen Ansprüche geltend. Erst mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges im Westfälischen Frieden von 1648 bestand die Aussicht auf das Ende von Plünderungen, Not und Armut. Jedoch auch dieser Friedensschluss bedeutete für Mecklenburg noch keinen Frieden.

Konflikte zwischen Brandenburg und Dänemark einerseits und den Schweden andererseits brachten erneut Not und Elend übers Land. Neue Erbstreitigkeiten standen an, als Ende des 17. Jh. beide Herzogshäuser ohne männliche Nachfolger blieben. Sechs Jahre dauerte dieser Streit, der mit dem Hamburger Erbvergleich von 1701 die dritte Landesteilung zur Folge hatte. Es wurde ein neues Herzogtum geschaffen: Mecklenburg-Strelitz. Der Schweriner Herzog erhielt den Güstrower Landesteil dazu. Mit diesem Vergleich wurde gleichzeitig die Erbfolge nach dem Erstgeburtsrecht festgeschrieben.

Der Nordische Krieg (1700-1721) einerseits und anhaltende Machtkämpfe der Mecklenburger Herzöge gegen die Landstände andererseits überschatteten die erste Hälfte des 18. Jh., bis mit dem Landesgrundgesetzlichen Erbvergleich von 1755 der Streit der rivalisierenden Parteien beigelegt wurde. Zwar brachte der Vergleich die Union der Landstände, aber er legalisierte auch das Bauernlegen. Gutsherren und Großgrundbesitzer hatten schon seit dem 15. Jh. diejenigen Bauernstellen eingezogen und ihrem Besitz einverleibt, die von den Bauern aufgrund von Kriegen oder Naturkatastrophen nicht bewirtschaftet werden konnten.

Die Legalisierung des Bauernlegens führte fast zum Verschwinden der freien Bauern. Gleichzeitig wurde die Leibeigenschaft erneut bestätigt. Auch für die Entwicklung von Handwerk, Gewerbe und städtischem Leben stellte der Vergleich eine schwerwiegende Behinderung dar. Bis zur Revolution 1918 galt der Erbvergleich von 1755 und hielt das Land in einer auch für die Zeitgenossen erkennbaren Rückständigkeit gefangen. Zahlreiche namhafte Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Freiherr vom und zum Stein oder Fritz Reuter mit seinem Epos "Kein Hüsung" (*Keine Bleibe, Kein Haus*), thematisierten die Missstände und griffen die jeweiligen Landesregierungen mitunter scharf an.

Zu Beginn des 19. Jh. besetzten die Franzosen Mecklenburg (1806-1812). Die Mecklenburger verbanden sich mit dem rückschrittlichen, zaristischen Russland gegen die progressiven Franzosen und brachten Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig zu Fall. Versammlungsort der Freiwilligen Jäger aus Mecklenburg, die unter Führung von Major Lützwow in den Kampf zogen, war 1813 das Güstrower Schloss, auf dessen Vorplatz ein großes Denkmal, 1865 eingeweiht, an diese Ereignisse erinnert. Knapp 50 Jahre später rückte Güstrow erneut in den Mittelpunkt landespolitischer Ereignisse.

Als die bürgerliche Revolution von 1848 auch Mecklenburg erfasste, wurde Güstrow zum Zentrum der Reformparteien in Mecklenburg. Die Literaten John Brinckman und Fritz Reuter gehörten zu den engagiertesten Verfechtern der demokratischen Bewegung. Aber die ansatzweise errungenen Erfolge auf dem Weg zu einer neuen Verfassung wurden bereits 1849 zunichte gemacht, als es den Konservativen gelang, den Fortbestand des reaktionären Landesgrundgesetzlichen Erbvergleichs mit dem Außerkraftsetzen der demokratischen Schweriner Verfassung zu sichern.

Im Jahr der Reichsgründung 1871 gehörten beide mecklenburgischen Herzogtümer ein Jahr zum Norddeutschen Bund. Beide Herzöge klebten an dem Althergebrachten und verstanden es nicht, für das Land Mecklenburg eine brauchbare Verfassung auf den Weg zu bringen. Fritz Reuter verfasste spöttelnd den Paragraphen 1 der Landesverfassung: "Allens bliwt bin ollen" (*Alles bleibt beim Alten*). Mecklenburg war und blieb arm und rückständig. Aus dieser Zeit stammt auch der Bismarck zugeschriebene Satz: 'Wenn die Welt untergeht, gehe ich nach Mecklenburg, denn dort geht sie 100 Jahre später unter'.

In der Weimarer Zeit hatten beide mecklenburgischen Landesteile den Status eigenständiger Länder, bis mit dem Gesetz über die Gleichschaltung der Länder von 1933 alle Hoheitsrechte auf

das Deutsche Reich übertragen wurden. In Vorbereitung des zweiten Weltkrieges entstanden auch in mecklenburgischen Städten Rüstungsbetriebe, die dann zum Ziel alliierter Luftangriffe wurden.

Nach dem Krieg wurde Mecklenburg von sowjetischen Truppen besetzt. Das Kriegsende war für die Einheimischen und die unzähligen Flüchtlinge aus den Ostgebieten eine Erlösung. Mit der sozialistischen Bodenreform, die am 16. September 1945 in Bredentin bei Güstrow ihren Anfang nahm, erhielten nicht nur mecklenburgische Bauern, sondern vor allem auch Tausende von Flüchtlingen eine Existenzgrundlage in der neuen Heimat. Mit Elan stellte man sich den Aufgaben der Bewirtschaftung der Äcker und des Wiederaufbaus.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen (*nach 1945*) konnten schrittweise verbessert werden. In den agrarorientierten Kreisstädten Bützow, Güstrow und Teterow dominierten Betriebe der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft, wie Molkereien, Schlachthöfe, Zuckerproduktionen, Mischfutterwerke, Produktionsstätten für landwirtschaftliche Maschinen usw.. Auch wenn die Entwicklung in den Städten prinzipiell einen analogen Verlauf nahm, da mit den Parteitagungen zentral die Perspektiven vorgegeben wurden, so hat doch jede der Städte, ausgehend von Vorhandenem, ihr eigenes soziales und wirtschaftliches Profil gewonnen.

In Güstrow zum Beispiel existierten Mitte der 80er Jahre 190 Betriebe, davon 20 mit mehr als 300 Beschäftigten. Der größte Betrieb war das Landmaschinenbaukombinat mit fast 2000 Beschäftigten, vorrangig zur Produktion von Düngerstreuern und Freigrubbern für den RGW-Bereich, aber auch zur Herstellung von Ersatzteilen für landwirtschaftliche Maschinen, Rollenketten und Getrieben. Ebenso wichtig für Güstrow waren die Kleiderwerke, in denen 90 % der über 700 Beschäftigten Frauen waren. Hier wurden Jeans für das Kleiderwerk in Malchow sowie Sakkos zugeschnitten und genäht. 80 % der Produktion waren für den Export in die Sowjetunion und in die Bundesrepublik Deutschland bestimmt.

Ein weiterer dominierender Betrieb war die Zuckerfabrik mit ca. 650 Arbeitnehmern. Bis in die Mitte der 70er Jahre war in vielen Bereichen eine positive Wirkung der Aufbaubemühungen spürbar. Ein gewisser Wohlstand wurde für alle Menschen in der DDR erreicht. Und mit dem Abkommen von Helsinki im Jahre 1975 wuchs die Hoffnung auf eine auch politische Öffnung des Landes. In Richtung Osten wurden tatsächlich Reiseerleichterungen geschaffen, doch die anderen Himmelsrichtungen blieben verschlossen. Aufgrund der staatlich verordneten Isolierung und der erneuten wirtschaftlichen Stagnation wuchs die Unzufriedenheit in der Bevölkerung, viele positive Errungenschaften des Sozialismus wurden mehr und mehr in Frage gestellt.

Wenn Dummheit siegt

Mit dem friedlichen Aufbegehren von 1989 sagten sich die Bürger von der Landesführung los und leiteten den Anschluss an die Bundesrepublik Deutschland ein. Aus den 1952 gebildeten drei Nordbezirken (*Rostock, Neubrandenburg und Schwerin*) entstand mit unwesentlichen Veränderungen das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern ...

Epilog

Und damit gingen die Menschen in der gesellschaftlichen Entwicklung wiederholt einen enormen Schritt rückwärts. Ob dieser Fehler noch zu korrigieren ist, wird uns die Erde in nächster Zukunft zeigen. Tatsache ist, dass durch den Niederfall des sozialistischen Weltsystems dem Kapitalismus jegliche ethischen und moralischen Schranken genommen wurden, welche wenigstens im SWS die Menschen prägte.

Alle Türen stehen der privatbesitzenden Profitjägerliga seither wieder offen, um ihre primitiven Machtspielchen zu spielen. Nur ist auch der Mob nicht so unschuldig, wie oft dargestellt. Gier, Neid, Boshaftigkeit und vor allem Dummheit prägen immer noch die Mehrheit der menschlichen Rasse. Die wenigen humanen Denker einer jeden Epoche bleiben somit wohl bis zum Endpunkt aller Dinge lediglich bunt schillernde Paradiesvögel für einen geringen Anteil an entwickeltem Geist.

Informationsquellen:

"Ein illustriertes Reisehandbuch" von Friederike Neubert

Festschrift der 750-Jahrfeier der Stadt Bützow in Mecklenburg

Auto-Atlas Deutschland-Europa / ISBN 3-8112-1137-4

Lexika und Suchmaschinen:

http://de.wikipedia.org/wiki/Abodriten_%28Volk%29

<http://de.wikipedia.org/wiki/Elbslawen>

...